Breslauer Beobachter.

№ 74. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonnabend, den 10. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfe.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Mühle bei Mödling.

Novelle von Alexander Patuzzi.

„Es war eine schwere Zeit," begann die Großmutter des Müllers, indem sie die beinahe ganz erblindeten Augen zu dem Abendrothe erhob und ihre siebzehnjährige Urenkelin an die Brust drückte. „Der Haß war aufgewacht und zog unter den Menschen herum und zerriß jedes Band der Liebe. Funfzehn Jahre wüthete der Krieg, warf den Vater mordlustig auf den Sohn und trieb blutgierig Kinder gegen ihre Eltern. Religion, die Stütze im Leiden, der Stab auf den wir gelehnt dem Grabe zuschreiten hatte ihn erregt. Magdeburg war gefallen und ragte als Fels, auf den mit brandrothen Zügen das Verderben geschrieben war, aus dem Meer der Verwüstung. Ich war damals im Dienste der Herzogin von Friedland. Dieser Name zog wie ein Stern herauf über Deutschland und erfüllte mit seinem Glanze die Welt. Vom Glück begünstigt, hatte Wallenstein sich vom niedern Edelmanne bis zum Herzog aufgeschwungen. Da ergriff ihn der Hochmuth; er fiel in die Schlingen des bösen Feindes und bereitete sich seinen Untergang. Nächte lang verschloß er sich mit einem Manne, vor dem es Jeden graute, der ihn sah. Das Auge, tief liegend, blitzte aus seiner Höhle, als könnte er die Seele durchschauen. Jeder vermied gerne sein Begegnen, wenn er so mit leisen Schritten wie ein Gespenst ging und zum Gruße mit der dürren Hand eine Bewegung machte, als griffe der Tod nach einem Opfer.

Die Kenntniß der Zukunft wollten sie in den Sternen suchen und das ist nicht gut. Mag sein, daß der Mensch sein Schicksal nicht leiten kann, daß über den Wolken eine Satzung herrscht, ein Gesetz, nach welchem er handeln muß, denn daß er sein Loos nicht selbst bereiten kann, glaube ich auch. Sieh', ich bin beinahe hundert Jahre alt, habe viel in der Welt gesehen und viel erfahren. Habe Männer gesehen zu einem guten Zweck verbunden, mit dem reinsten und kräftigsten Willen gerüstet, die für ihre Sache Alles das Leben selbst opferten, und mehr kann ja der Mensch nicht thun, und dennoch blieb Alles, wie es gewesen, das Unheil wucherte als üppiges Schlingkraut fort und entriß die Säfte den schönen Blüthen und Früchten. Aber wo bin ich denn geblieben? Wenn ich mich der Vorzeit erinnere, so gehe ich oft ab, und finde mich nicht mehr zurecht."

„Ihr waret beim alten Sterndeuter," sprach Mechtilde, und ihr Auge hing am Abendsterne, der als erster Glanzpunkt aus dem Luftmeere tauchte.

„Sein eitles Gemüth kündete Wallenstein Glück aus den Bildern der Gestirne; aus Zügen, die sein eigner hoffärtiger Geist hinschrieb, las sein Stolz Gelingen und so mußte er zu Grunde gehen. Die Hand nach der Krone ausgestreckt, erstarrte, und das Haupt, welches sie empfangen sollte, umfing die Nacht des Todes. Wallenstein stand da wie ein Baum von dem der Blitz die Aeste gestreift hatte, seiner Zierde beraubt, seines Ansehens aber noch kräftig in sich und stolz aufragend. Den Mann, der das Wohl aller Staaten entscheiden wollte, hatte ein Augenblick in das Grab gestürzt. Nach dem Tode meiner Gebieterin zog ich mit meinem Manne nach Oesterreich, wo er diese Mühle an sich brachte, und wir stille lebten, bis auch er hinüber ging. Ich will an seinen Tod nicht denken. Die Erinnerung verursacht mir manche traurige Stunde." Beide erhoben sich und gingen den Abhang hinunter der Mühle zu.

Da blieb Anna plötzlich stehen, hoch aufgerichtet, starr und ohne Leben, den Arm erhoben gegen die untergehende Sonne. Das Auge lag tief und glanzlos wie vom Tode gebrochen. So stand sie mehre Minuten lang. Dann lösten sich die Glieder aus ihren Fesseln, die Brust erhob sich, wie von schwerer Last befreit, sie holte tief Athem und sprach dann mit unsicherer Stimme: „Aus Deinen niedergeschlagenen Augen, Mechtilde, aus der Schwere, die in meinen Gliedern liegt, erkenne ich, daß meine Zustände mich wieder ergriffen haben. Die Erinnerung an die Vergangenheit erfaßt mich immer so. Doch sei unbesorgt, noch ist meine Stunde nicht gekommen. Vieles werde ich noch sehen und Trauriges erfahren, ehe ich mich hinlegen darf in den Sarg zur Ruhe. Ich weiß Ihr haltet mich für wahnsinnig, weil ich manchmal in solchen Augenblicken einen Blick in die Zukunft habe; doch auch Euch wird die Zeit klar, wenn sie naht, und ich erlebe sie noch mit." So hatten sie sich der Mühle genaht, die von den Strahlen der Sonne nicht mehr berührt wurde."

In der Mühle war es, wenn auch nicht laut, doch recht fröhlich. Grenninger, der Marktrichter von Bertholdsdorf mit seiner Tochter Marie, der Müller, Ehrenfried und Thanon saßen im traulichen Gespräche beisammen. Thanon klimperte auf einer alten Laute, die er beständig mit sich trug, und sang Lieder, die er alle auf Marie bezog, welche siegeduldig und Mitleid mit dem Unglücklichen fühlend, der von einem stillen Wahnsinne befallen war, anhörte. Thanon hatte bei einer Feuersbrunst das einzige Kind einer Nachbarin aus den Flammen getragen, wurde aber selbst von einem nachstürzenden Balken verwundet. Nach langer schmerzlicher Krankheit genas er zwar, aber seine Geisteskräfte blieben zerrüttet.

Der Müller und Grenninger unterhielten sich mit der Vergangenheit in Bertholdsdorf. Wie die Bürger auf Verwendung der gütigen Beatrix, der Tochter des Burggrafen von Nürnberg und Wittwe Albrechts III., Erlaubniß erhielten, am Sonntag nach Maria Himmelfahrt einen Markt zu halten. Zu einem zweiten am St. Augustinstage von Leopold IV. Daß sie das österreichische Wappen mit drei Zinnen am Querbalken führen dürfen. Wie sie unter Albrecht V. das Recht erlangten, sich einen eigenen Bürgermeister, Richter und Rath zu wählen, und dann ihnen ein Gericht zugestanden wurde. Sie erinnerten sich der bald darauf eingetretenen ungeheuern Judenverfolgung und bedauerten die Verblendung jener Zeit, die so viele Unschuldige aufopfern konnte (1739).

Da trat Mechtilde mit ihrer Urgroßmutter in die Stube. Mit einem Freudengeschrei stürzten sich die beiden Mädchen in die Arme; die alte Frau wurde mit Ehrfurcht bewillkommt.

„Zwar," fuhr Grenninger fort, „erschien dieser Fall zum zweiten Male, wie die ganze Weltgeschichte nur beständige Wiederholung ist. Die Judenstadt stand leer in Wien, ihre Bewohner waren hinausgezogen, verbannt, irrend ohne Obdach und Heimath.*)

Die Gerechtigkeit des Kaisers machte nur eine Ausnahme mit Schlesinger, der bleiben durfte; bevölkerte die verwaiste Stätte und nannte sie Leopoldstadt." —

„Der Fall kann nicht mit jenem verglichen werden," sprach Anna. „Ihr wißt, welche Uneinigkeiten durch die Juden entstanden waren, welche Beschwerden gegen sie geführt wurden. War es nun mit Recht oder Unrecht, sie mußten vernichtet werden, daß wieder Einigkeit herrsche, die ihnen bald nöthig sein dürfte. Um den Baum zu retten, der in seiner Blüthe steht, haut man ja die verdorbenen Aeste ab und giebt dem frischen Leben Raum, sich zu entfalten. Warum soll es nicht bei den Menschen auch so sein? Haß und Unfriede nagen mit langsamer Gluth an den Stützen der Staaten im Verborgenen fort, dem forschendem Auge kaum bemerkbar, bis sie ein Windstoß anfjagt in lodernde Flammen und Alles nun bricht und trümmert und in Schutt und Grauen versinkt."

Ehrenfried, Mechtilde und Marie waren in den Garten hinter der Mühle gegangen, in der noch ein geschäftiges Treiben war. Frisches Korn wurde aufgeschüttet, und die gefüllten Säcke weggetragen; dabei ertönte gleichförmig das Klappern der Räder uud das Rauschen des Baches durch die stille Nacht.

„Sagt mir einmal, Herr Ehrenfried," sprach Marie, indem sie den großen Hofhund, der sich neben ihr gelagert hatte, streichelte, „etwas Näheres von dem Feuer, das vor drei Tagen in Gieshübel ausbrach."

„Da zeigte sich offenbar," erwiederte Jener, „Gottes Zorngericht. Der alte

*) Am 30. Juli 1669 wurde unter Leopold I. den Juden ihre Verbannung aus Wien angekündigt. Am 14. Februar 1670 mußten sie alle entfernt sein.

Ethel ist Euch bekannt, Jungfer Marie, mit seinem sanften demüthigen Sinn. Der wurde von seinem Sohne so lange gequält und durch das Versprechen eines sorgenfreien Alters und Erleichterung bestimmt, Haus und Hof an denselben abzutreten. Nun aber versagte ihm der Undankbare jede Bequemlichkeit, warf ihm täglich vor, was er brauchte, bis sich der Greis hinlegte und starb. Von dem Augenblicke an hat aber den Gottlosen jeder Segen verlassen. Der Hagelschlag verwüstete seine Felder, eine Seuche verzehrte den größten Theil seines Viehes, und nun glaubte er sich durch eine reichliche Ernte wieder erholen zu können; da schickte der Himmel seine Donner und Blitze, und die Scheuer und das Haus brannte bis auf den Grund nieder. Wir Nachbarn eilten zu dem einzeln stehenden Gebäude, aber zu retten war nichts mehr. Ich habe seine Verzweiflung gesehen, wie er ohne Hoffnung auf die ewige Barmherzigkeit, das Gewicht des Vaterfluches auf seinem Haupte fühlend, da stand, ohne Regung und Leben, ein starres Bild des Entsetzens aus Stein gehauen. Einen Tag noch trieb er sich herum ohne Obdach und ohne Nahrung, Alles verschmähend, was wir ihm anboten. Nun aber ist er aus der Gegend wie verschwunden, und obwohl wir alle seine Entfernung längst gewünscht hatten, so trugen wir doch Mitleiden zu ihm in der Brust und würden ihm doch gerne geholfen haben. Nun, er steht überall in Gotteshand, der wird ihm gnädig sein."

„Amen," sprachen die beiden Mädchen und in ihren Augen glänzte eine Thräne des Mitgefühls und der Rührung.

Da rief die nahe Ottmarskirche die zehnte Stunde in das Land und des Müllers Stimme ertönte, die jungen Leute zu Bette zu mahnen. Freundlich bot Marie dem Jüngling, dem sie schon früh als Kind gut war, nun aber innig liebte, gute Nacht, und so ging Jedes seiner Kammer zu. Mechtilde saß mit ihrer Freundin noch am Fenster, von ihrer Kindheit plaudernd, dann begaben auch sie sich zu Bette.

Unter allen diesen Frohen war nur eine haßerfüllte Brust, aus der die Hoffnung und die Freude gezogen war, Gram, Schmerz und Reue wogten abwechselnd durch sie hin. Ethel hatte sich den Tag über in Klüften verborgen, und war nur des Nachts herausgetreten, sich Wurzeln und Beeren zu suchen. So war nun der dritte Tag angebrochen, daß er wie ein Thier der Wildniß, ausgestoßen aus dem Kreise der Menschheit, jedem edlen Gefühle fremd, wie ein Geist der Finsterniß herumirrte. Er stand gelehnt am schwarzen Thurme und blickte hinaus in die schweigende Nacht. Der Mond sah in sein bleiches, von Verzweiflung verzerrtes Gesicht und konnte ihn nicht auf den Gedanken zur unendlichen Güte Gottes leiten. Die schweigende Natur hatte keinen Balsam für ihn, die ernste, feierliche Nacht keinen Trost. Unter ihm rauschten die Räder der Mühle. Der Gedanke keimte in seinem Haupte, sich unter sie zu stürzen und zerschmettert zu enden.

Auf dem Wege dahin änderte sich sein Vorsatz; nicht die Schauder des nahen Todes, nicht die Schrecken des Gewissens konnten es bewirken, nur die Idee, daß um ihn noch Glückliche wären, daß er vielleicht der Einzige sei, der herumirre, verworfen und fluchbeladen, daß er vielleicht allein gefoltert und gemartert wache, indeß die Andern in der Tiefe des Thales schlummerten, sich zur neuen Tagesarbeit zu stärken.

Die letzte Thräne preßte sich langsam aus seinen Augen, seine Brust drohte zu springen, und er wälzte sich verzweifelnd auf der Erde. Dann erhob er sich matt und erschöpft, und der Schwur, in's Verderben zu reißen, was er nur immer abschütteln könnte vom Baume des Guten, stieg schweigend, aber vollgewichtig zum Himmel. Seine Hand griff nach dem Stabe und er wankte unsicher und bebend in die Tiefe, seine Heimath verlassend. Seine ganze Kindheit zog an ihm vorüber, wie die Geister der Vergangenheit am Lager des Träumenden: jede Seele, die ihn getäuscht; jede Hoffnung die ihm gelogen hatte; jedes Glück, das ihm in der Entfernung die Blume zeigte und den Nahenden am Dorn verwundete, stieg vor ihm auf.

Die ganze blühende Gegend, mit all den Spielplätzen seiner Kinderjahre, mit all den ehrwürdigen Burgen, die den Stürmen der Jahrhunderte trotzten, dünkte ihm ein dunkles Grab, in welches so eben der letzte Funke des Guten, der in ihm noch lebte, gesenkt wurde; er stand in Trauerkleidern am Sarge, wie die Mutter bei ihrem todten Kinde, ohne Laut, ohne Regung, dann warf er noch einen Blick darüber hin und schied.

Eine Wolke zog leise am schimmernden Mond vorüber und verbarg ihn auf Secunden. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Nachbar's Singvogel.

Mein Nachbar hat sich einen Singvogel angeschafft, und was für einen! — eine Nachtigall ist's freilich nicht, nein, wahrlich nicht! es ist — denken Sie sich nur — ein — Auerhahn! — Unglaublich! werden Sie sagen, ist das ein Singvogel? Nun freilich ist das einer, wenigstens für meinen Nachbar! Na, da muß Ihr Nachbar auch einen absonderlichen Geschmack haben, sich solch einen Singvogel anzuschaffen! Ja wohl! aber, der Geschmack oder die Geschmäcke sind verschieden, wie man zu sagen pflegt; (und wenn andre Leute an Kanarien-Vögel- und Nachtigallen-Gesang u. s. w. Gefallen finden, gefällt es meinem Herrn Nachbar, sich einen Auerhahn als Singvogel anzuschaffen, und wahrlich, dieser Singvogel ist (leider!) sehr fleißig mit Singen! —

Nicht das Geringste im Hause, darf sich rühren, so fängt dieser Hofsänger gleich an: „Gauder, Gauder, Gauder!" aus vollem Halse zu schreien! das ist rührend; wahrlich! ein beneidenswerth zartes Organ, hat diese Art gefiederter Sänger! sie erlauscht Alles, und macht gleich dazu ihre Bemerkung auf die allerliebenswürdigste Art! so auch dieser. Wenn zum Beispiel Jemand im Hause niest, sagt dieses Thier sogleich (nach seiner Art) „Prost!" — oder: ich phantasire auf meiner Geige, Piano ꝛc. im süßesten Pianissimo verliere oder versteige ich mich eben bis in den dritten Himmel der Seligkeit, da — „Gauder, Gauder, Gauder!" reißt, schmeißt, oder schleudert mich der verwünschte Auerhahn plötzlich in die tiefste Untiefe der allernüchternsten Prosa, in den Mäßigkeitsverein der Aesthetik zurück — raubt mir den schönsten Traum! —Oder denken wir uns einen dritten Fall, z. B. eine zärtliche Scene in der Küche: eben fleh't der Liebhaber der Köchin vor ihr auf den Knieen liegend: „bitte, bitte, bitte!" „Gauder, Gauder, Gauder!" antwortet der abscheuliche Truthahn, statt der Köchin, und die Scene, die so schön hätte werden können, ist auf die allerunzarteste Weise verdorben! o, dieser abscheuliche Störenfried, ist das erlaubt? Dieser Auerhahn, o welch ein scheußlicher Singvogel ist das! Aber, wie gesagt, der Geschmack ist verschieden, meinem Nachbar gefällt einmal die Musik des Auerhahns, ihm ist sie wie's scheint ein Ohrenschmaus, wie sie für Andere eine Ohren-Folter ist! Wer nur irgend gesunde Hör-Organe hat, der kann dadurch fast zur Verzweiflung gebracht werden; denn wahrlich, das Geschrei der Gänse, das Quitschen der Mäuse und Ratten, oder das Miauzen der Katzen, ist süße bezaubernde Sphären-Musik gegen das scheußlich gellende, gebellt und geheulte: „Gauder, Gauder, Gauder!" des Auerhahns; und diese Musik (wie's kranken und schwachnervigen Personen im Hause bekommt, weiß ich nicht) liebt mein Nachbar, der beiläufig gesagt, **kein Federviehhändler**, ist! — Was sagen Sie dazu?! —

R. Draude.

Ein junger Tyrann.

Die Berliner Behörden haben dem Treiben eines kleinen Tyrannen ein Ende gemacht, der, Gott sei Dank, einzig in seiner Art besteht. N. N., ein witziges Bürschchen von 19 Jahren ist das Haupt einer Familie, die aus seinem alten Vater, zweien erwachsenen Töchtern und zweien jüngeren Geschwistern besteht und in einem entlegenen Gäßchen der Stadt wohnt. Obwohl der junge Taugenichts hinreichende Arbeitskräfte besitzt, so läßt sich derselbe doch lediglich von seinen Geschwistern ernähren, mißhandelt aber dieselben, und namentlich seinen alten Vater, noch obenein auf die schändlichste Weise. Er ist durch die Schwäche und Gutmüthigkeit dieser seiner Hausgenossen zu der merkwürdigen Einbildung gelangt, daß diese sämmtlich bei seiner Erscheinung zittern müssen. So wie er in das Haus eintrat, ergriff er daher irgend ein Messer, ein Beil, einen Hammer, einen Rohrstock oder was ihm sonst zur Hand war, und ließ das betreffende dieser Instrumente keinen Augenblick von seiner Seite. Zog sich dann irgend eines der Mitglieder seiner Familie nur im Entferntesten seinen Unwillen zu, so theilte er sofort schonungslos Hiebe, Stiche oder Schnitte gegen dasselbe aus. Auf solche Weise hat er namentlich seiner ältesten Schwester vor einigen Wochen einen gefährlichen Schnitt über den rechten Arm und seinem Vater mehrfache, glücklicher Weise unerhebliche Stiche an verschiedenen Theilen des Körpers beigebracht; außerdem hat er aber auch demselben Gesicht und Hände wiederholt zerkratzt und zerschlagen. Wurde ihm von dem im Hause befindlichen Lebensmitteln oder dem Gelde irgend etwas verweigert, so erbrach er sofort die betreffenden Schränke mit dem Beile, und nahm sich, was ihm beliebte, ohne Rücksicht darauf, ob seine Geschwister nun darben mußten. Als er endlich merkte, daß die Geduld seiner Hausgenossen erschöpft sei, und daß man die polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen habe, entfloh er in ein benachbartes Haus, und konnte hier erst nach einer verzweifelten Gegenwehr unter einer Treppe, unter der er sich versteckt hatte, hervorgeholt werden. Man muß gestehen, daß einem die Haut schauert bei der Verderbtheit dieses Bösewichtes. Wie wenig mag hier oft gefehlt haben und wir erlebten den Vatermord in der ganzen Gräßlichkeit seiner Erscheinung in unsern Mauern. Hoffentlich wird dieses jugendliche Scheusal auf eine längere Zeit unschädlich gemacht werden, aber zu einer Besserung ist bei einer solchen Gesinnung wenig Hoffnung vorhanden.

Mann, Weib und Familie.

(Ein Kapitel aus dem „Volksbuch" von Lamennais).

Außer den allgemeinen Pflichten giebt es auch besondere Pflichten, und zuerst vor allen Familienpflichten.

Die Familie ist permanent, wie die Gesellschaft selbst, und das eigentliche Urelement derselben. Alle Beziehungen und Verhältnisse, welche sie konstituiren,

sind älter, als irgend ein positives Gesetz und entstammen unmittelbar der Natur selbst. Ein sich fortzupflanzen unfähiges Wesen ist ein unvollständiges Wesen; daher ist die Frau Vervollständigung des Mannes. Beide haben eigentlich nur einen Namen, setzen sich gegenseitig voraus, bilden mit ihren zwei verschiedenen Körpern eine Einheit, und die ihnen entspringenden Kinder sind in der That nichts anderes, als eine Verlängerung, eine Fortsetzung ihres gemeinschaftlichen Seyns; sie leben, wie man auch schon gewöhnlich sagt, in ihren Kindern wieder auf und fort, und verlängern durch die allmählig folgenden Geschlechter ihr Dasein bis ins Unendliche fort.

Also ist die Ehe keine willkührliche Einrichtung, kein sinnloses Institut; sie ist die physische und moralische Vereinigung eines einzigen Mannes mit einer einzigen Frau, welche beide durch diese Vereinigung sich gegenseitig vervollständigen. Daher ist auch jeder Versuch gegen die Ehe, gegen ihre Einheit und Heiligkeit eine Verletzung der natürlichen Gesetze, eine wahnsinnige Empörung gegen den Schöpfer, eine Quelle zahlloser Unordnungen und Uebel.

Mehr als einmal sah man verworfene und liederliche Doctrinen durch die Welt sich verbreiten, welche nichts erzielten, als das Band der Ehe zu lockern, oder ganz zu zerreißen. Stoßet mit Abscheu und Ekel diese scheußlichen Lehren einiger gemeinen und verruchten Geister zurück, sie wollen ja nichts, als den Menschen dem Thiere gleichstellen, ja sogar dem Thiere unterordnen, denn bei mehreren Gattungen von Thieren bemerkt man schon einen schwachen Schatten alles dessen, wozu dieser heilige Verein, von dem die Unvergänglichkeit des Menschengeschlechts abhängt, sich erheben kann.

Machet nicht, daß ihr vor der treuen und schamhaften Taube erröthen müßt, und entwürdiget nicht die heiligen Charactere, die der Finger Gottes auf eure Stirn geschrieben.

Zwischen dem Mann und der Frau, dem Gatten und der Gattin sind die Rechte ganz gleich, obschon ihre Fähigkeiten und Functionen sehr verschieden sind.

Die Frau ist keineswegs die Magd des Mannes, noch weniger seine Sclavin; sie ist seine Gefährtin, seine Gehülfin, Bein von seinem Bein, Fleisch von seinem Fleisch. In demselben Verhältniß, in welchem der moralische Sinn bei einem Volke sich entwickelt, wächst auch die Würde und die Freiheit der Frau, und zwar eine Freiheit, die keineswegs von Pflicht und Ordnung ausnimmt, sondern nur von jeder sclavischen Abhängigkeit emancipirt.

Gatte, du schuldest deiner Gattin Achtung, Liebe und Schutz; Gattin, du schuldest deinem Gatten Willfährigkeit, Nachgiebigkeit, Liebe und Achtung. Indem ihm Gott Kraft verlieh, trug er ihm die härtesten Arbeiten auf; indem er dir die Anmuth, die Zärtlichkeit und die Sanftmuth ertheilte, überwies er dir die Pflicht für Alles, was die Last erleichtern und selbst aus der härtesten Arbeit eine unversiegbare Quelle der reinsten Freuden machen kann.

Wenn deine Hand sein schweißtriefendes Antlitz trocknet, so sind alle Mühen und Anstrengungen augenblicklich vergessen; ist seine Seele traurig und bekümmert von Gedanken der Sorge, so führt ein einziges deiner Worte, ein einziger Blick von dir die Ruhe in sein Herz, das Lächeln auf seine Lippen zurück.

Der Mann allein ist ein Schilfrohr, welchem die so verschiedenartig wehenden Winde nur klagende Laute entlocken können.

Die Natur ist für euch so reich an Lehren; öffnet die Augen, und die schwächsten Geschöpfe werden euch Unterricht ertheilen. Schäumen und grollen die von dem Sturm des Winters gepeitschten Meereswogen, so flüchten sich der arme Seevogel und sein Weibchen in irgend eine Felsenhöhle, drücken sich fest an einander, schirmen und erwärmen sich gegenseitig. Es giebt im Leben der Stürme so viele; nehmet ein Beispiel an dem Seevogel, und ihr werdet weder die eisigen Winde, noch die stürmenden Wogen zu fürchten haben.

Allein der Zweck der Ehe besteht nicht lediglich darin, den beiden Gatten das Leben zu erleichtern und zu versüßen. Der Hauptzweck derselben ist die Fortpflanzung der großen menschlichen Familie durch die Hervorbringung von Individuen.

Väter, Mütter, wer von euch vermöchte die namenlose Freude zu beschreiben, worin euer Herz schwamm, als ihr die erste Frucht eurer Liebe an eure Brust drücktet, und in ihr euch neugeboren wieder aufleben sahet?

Zu den ursprünglichen Pflichten der Vereinigung des Gatten und der Gattin kommen mit diesem Augenblicke neue Pflichten. Was würde andern Falls aus den schwachen Geschöpfen werden, welche von ihnen das Dasein erhielten! Die Mutter schuldet ihnen ihre Nahrung, die unablässige Sorgfalt und die unermüdliche Hingebung, wovon die Erhaltung der Kleinen in den ersten Jahren abhängt. Der Vater schuldet ihnen, neben seiner Zärtlichkeit und dem stets wachsamen Schutz, Brot und Kleidung; seine Pflicht gebietet, für alle ihre Bedürfnisse so lange zu sorgen, bis sie selbst diese Sorge übernehmen können.

Aber wie kann er diese Pflicht der Sorge üben, wenn er sich dem Müßiggange überläßt, oder wenn er, ein Sclav seiner Lüste, den täglichen Ertrag seiner Arbeit verschleudert?

Was ist der Mann, den Gewohnheit und Leidenschaft zu solchen Unordnungen hinreißen, anderes, als der Mörder der Seinigen? Wißt ihr, was er in den Becher trinkt, der in seiner vom Rausche zitternden Hand bebt? Er trinkt die Thränen, das Blut, das Leben seiner Frau und seiner Kinder.

Die Thiere vergessen sich selbst, um nur an ihre Kleinen zu denken. Wollt ihr in Stumpfheit und Wildheit tiefer als die Thiere des Waldes herabsinken?

Haben eure Kinder von euch des Leibes Nahrung empfangen, so glaubet ja nicht, damit alle eure Pflichten gegen sie erfüllt zu haben. Menschen habt ihr aus ihnen zu machen; und was ist der Mensch anderes, als ein moralisches und intelligentes Wesen? Von euch sollen sie also lernen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, jenes zu lieben und zu erfüllen, dieses zu fliehen und zu verabscheuen.

Tadelt sie ob ihrer Fehler, bestraft sie dafür, jedoch ohne Zorn und brutale Gewalt, mit liebevoller und ruhiger Festigkeit. Eure Sorge wache, daß sie auf dem Wege des Lasters nur Schmerz und Bitterkeit finden.

Pfleget und entwickelt schon in der frühesten Jugend in ihnen die erhabenen Instincte unserer Natur, worauf sich die ganze sociale Existenz, das Gefühl der Gerechtigkeit und der Ordnung, des Erbarmens und der thätigen Bruderliebe gründen. Die auf dem Knie einer Mutter empfangenen Lehren und der Unterricht eines Vaters, vermischt mit jenen frommen und süßen Erinnerungen an die Wiege und das Vaterhaus, verwischen sich niemals gänzlich aus der Seele eines Menschen.

Bildet euch ja nicht ein, daß mit Worten und Reden Alles gethan sei; die Worte sind nichts ohne das Beispiel. All euer Rath und alle eure Ermahnungen werden fruchtlos bleiben, wenn nicht auch eure Werke ihnen entsprechen.

Eure Kinder werden, was ihr seid, verderbt oder tugendhaft, je nachdem ihr selbst verderbt oder tugendhaft euch beweiset.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Seit Kurzem hat Herr Andreas Carli, Optiker und Metereologiker aus Venedig, auf dem Tauenzienplatze Panoramen ausgestellt, welche wir hiermit der Aufmerksamkeit des Publikums empfehlen. Die 16 Ansichten sind von Künstlerhand, frisch und lebendig gemalt, namentlich zeichnen sich die architektonischen Gegenstände durch eine gute Perspektive aus, die sich wahrhaft vollkommen bei der Ansicht des Themse-Tunnels zeigt; die Gläser sind sehr schön und rein, und stellen die Gemälde in Naturgröße dar. Obgleich gewiß jedes einzelne Gemälde den Beschauer interessiren wird, so können wir, außer dem obengenannten Themse-Tunnel noch die Ansichten des Markus-Platzes in Venedig, der in Tausenden von Lichtern illuminirt erscheint, die Katakomben von St. Nikolai, die Piazetta in Venedig, die Peterskirche in Rom und die neue Straße bei Turin, als vorzüglich gelungen bezeichnen. — Der Eintrittspreis ist billig, (5 Sgr., Kinder die Hälfte), die Besuchszeit Vormittags von 10 Uhr, bis Abends 9 Uhr. Eine nähere Beschreibung behalten wir uns vor. G. R.

Streifereien.

Wiedermanns Restauration ist noch immer, trotz aller Cafés — das Café oriental, auch national genannt, kann bis jetzt nicht zählen, und ob dies mit dem Café restaurant welches am 11. d. M. eröffnet werden soll, der Fall sein dürfte, muß die Folge lehren — das Eldorado der Feinschmecker, welche für ein Mittagbrod nur Silber, nicht Gold verwenden können. — Scheiblich, im Holschau'schen Keller am Ringe, fährt fort durch gute Speisen und Getränke, civile Preise und prompte Bedienung sein Publikum an das freundliche, neu restaurirte Lokal zu fesseln und, was viel sagen will, sogar renommirte Spieler durch ein regelrechtes Billard, — die Arbeit eines Tischlermeisters Herrn Träubner — anzulocken. — Der „grüne Adler" und die „Nonningia" (Schweidnitzer Straße) schenken fortwährend treffliches, nach baierscher Art gebrautes Bier. Ersterer hat Stonsdorfer unter seine Fittige genommen; letzterer wird, so viel können wir im Namen des guten Geschmacks versichern, mehr von den Verehrern des in der That ausgezeichneten Laskowitzer Bieres als von denen der „Flatzel" frequentirt. — Das alte Theater vermag seit Emil Devrient's Gastspiel selbst der ganz tüchtige Athlet Motty nicht zu heben und die von den plastischen Künstlern, den Herrn John und Bögel repräsentirten Antiken, bleiben für die Enthusiasten jenes modernen Damenheros eben nur antik.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik.

Ein neuer Diebeskniff.

Auf dem letzten Viehmarkte zu Champigne (Departement Marne und Loire) rissen sich plötzlich eine Menge Ochsen von ihren Stricken los, rannten wüthend hin und her, und verursachten große Unordnung. Im Tumulte wurden mehrere Diebstähle begangen. Es stellt sich nun heraus, daß ein Mann von Chateau-Goutier den Thieren Pulver in die Nase gestreut hatte, wovon sie rasend wurden, um die erfolgende Verwirrung zu Räubereien zu benutzen. Derselbe war schon früher einmal wegen eines ähnlichen Vergehens zu fünfjähriger Haft verurtheilt.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Evangelische Kirchen.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 25. April: d. Kutscher Wache S. — Den 26.: d. Lohnkutscher Rusicke S. — Den 27.: d. Schneider Behnsch T. — d. Fleischer Heym T. — d. Vergolder Obst T. — d. Schneidergef. Wutzdorf T. — d. Schneidergef. Pietsch T. — d. Tagarb. Knihale S. — d. Tagarb. Stephan T. — Den 28.: d. Bergfaktor Rüdiger T. — d. Kutscher Mandt T. — Den 29.: d. Kaufmann Hoferdt, S.

St. Maria-Magdalena. Den 24.: d. ehem. Tapezierer Krone T. — d. Glaser Birkenfeld S. — d. Steinschneider Zange S. — Den 26.: d. Dr. med. Deckardt S. — Den 27.: d. Maurergef. Kerneck S. — d. Schneidergef. Neugebauer S. — d. Ofensetzer Baum T. — d. Schuhmacher Sims S. — d. Tischlergef. Unruh T. — d. Tagarb. Gäbel S. — d. Destillateur Thieme S. — d. Klempnergef. Bokelmann T. — d. Tagarb. Thiel S.

St. Bernhardin. Den 23. April: d. Nadler Petermann T. — Den 24.: d. Victualienhändler Seydel T. — Den 26.: d. Landschafts-Assistent Lange S. — Den 27.: d. Leistenschneider Arlt T. — d. Tischler Bergwelt S. — d. Kanzlei-Assistent Adam S. — d. Reg.-Sekretair Denzin T. — d. Tagarb. Hase S. — d. Schriftsetzer Maretzke S. — Den 28.: d. Tagarb. Pusch S.

Hofkirche. Den 23. April: d. Bäcker Weitzel T. — Den 28.: d. Reg.-Rath v. Ebertz T.

11,000 Jungfrauen. Den 24. April: d. Kaufmann Härtel S. — Den 27.: d. Tagarb. Wilkner S. — d. Tischlergef. Fabian S. — d. Handschuhmachergef. Kessel S. — d. Schuhmachergef. Blümling T. — d. Pflanzgärtner Stackebrandt S. — d. Pflanzgärtner Jawiersch S. — d. Ziegelstreicher Schöngarth S. — d. Arbeiter Kasowsky T. — Den 29.: d. Gastwirth Zwirner T.

Garnisonkirche. Den 27. April: d. Unteroffizier Hoffmann T. — Den 28.: d. Bombardier Hanke S.

St. Christophori. Den 27. April: d. Inwohner Wiepprietsch S.

St. Salvator Den 27. April: d. Erbsaß Killmann T. — d. Tagarb. Bartsch T. — d. Tagarb. Hayitte S. — d. Tagarb Bruckſch S. — d. Schäfer Großer S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 27. April: Bäcker Sternitzke mit Jgfr. A. Tonn. — Den 28.: Justiz-Aktuar Kornfels mit S. Ehlert. — Tischlergef. Münster mit M. Vieback. — Haushälter Hänisch mit Jgfr. Gabriel. — Tagarb. Kotschote mit J. Simon. — Schuhmacher Bartsch mit Jgfr. S. Kittner. — Den 29.: Schwarzviehtreiber Schlave mit Jgfr. L. Kutsch. — Commissionair Rösler mit Jgfr. J. Galeiske. — Kutscher Teuber mit R. Dittfeld.

St. Maria-Magdalena. Den 28. April: Haushälter Sauer mit Jgfr. H. Kriebel. — Schuhmacher Kuppin mit Jgfr. D. Kalkbrenner. — Kretschmer Engel mit J. Neumann. — Buchbinder Fischer mit Frau E. Pohl. — Schuhmachergef. Winkler mit H. Weiß. — Töpfergef. Kutsch mit Jgfr. A. Haybach. — Tuchwalker Seidel mit Jgfr. E. Böhm. — Maurergef. Tietze mit Jgfr. M. Hilscher.

St. Bernhardin. Den 28. April: Zimmergef. Rabe mit Jgfr. P. Bart.

Hofkirche. Den 24. April: Goldarbeiter Bruno mit Jgfr. E. Zeisse. — Den 29.: Musiklehrer Fritz mit Jgfr. F. Stöhr.

11,000 Jungfrauen. Den 28. April: Tagarb. Horn mit Jgfr. A. Groll. — Korbmachergef. Beckmann mit Ch. Flegel.

Katholische Kirchen.

Taufen.

U. L. Frauen. Den 30. April: d. Lehrer am Königl. kathol. Seminar Fr. Schmidt T.

St. Adalbert. Den 27. April: d. Tischlergef. Thannhauser T. — d. Schneidergef. C. Schutz T. — d. Ofenheitzer G. Lienke S. — d. Schuhmachermeister A. Neumann T.

St. Matthias. Den 4. Mai: d. Kaufmann C. Karnasch T. — d. Invaliden-Unteroffizier J. Klose S. — d. Tischlermeister A. Michael S. — d. Schneidermeister P. Szczesnowski S. — d. Stamm-Gefreiten Scherna S.

St. Corpus Christi. Den 4. Mai: d. Tagarb. J. Reßler S.

St. Mauritius. Den 1. Mai: d. Armee-Gensdarm B. Schwalbe T. — Den 4.: d. Maurerpolierer H. Faber T.

St. Michael. Den 23. April: Freigärtner in Oswitz Fr. Liebetanz T. — Den 1. Mai: d. Maurergef. A. Tschötschel S. — d. Fleischermeister A. Großpietsch T. — Den 4: d. Zimmergef. C. Ackermann T. — d. Zimmergef. Fr. Meier Zwillingstöchter.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 4. Mai: Königl. Haupt-Steuer-Amts-Rendant L. Berger mit Jgfr. A. Vogt.

U. L. Frauen. Den 4. Mai: Bau-Aufseher J. Schlauske mit Wittwe. B. Kutsch.

Kreuzkirche. Den 5. Mai: Knopfmachergef. J. Grabner mit Jgfr. E. Pr.uß.

St. Michael. Den 5. Mai: Wirthschaftsbeamte R. Hoffmann zu Machnitz, Kreis Trebnitz mit Jgfr. C. Gierstig.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, d. 10. Mai, zum dritten Male: **„Das Urbild des Tartüffe."** Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Gutzkow.

Vermischte Anzeigen.

Einladung.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich mein neu decorirtes Lokal und neu aufgestelltes Billard nebst Garten-Conzert zur gütigen Beachtung.

Kalewe,
Tauenzienstraße Nr. 22.

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe,

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Badewannen

sind billig zu verkaufen wie auch zu verborgen beim

Böttchermeister **Weidner,**
Messer- und Altbüßerstraßenecke Nr. 42.

Cigarren-Offerte.

Wem daran gelegen ist, gute preiswürdige und stets eine und dieselbe Sorte Cigarren, pro Tausend 6, 8, 9 und 12 Rthlr., 25 Stück 4½, 6, 7 und 9 Sgr. zu rauchen, bemühe sich zu **J. A. Morsch,** Ring Nr. 51, erste Etage.

Wein-Offerte.

Moselwein, à Flasche 10 Sgr.,
Rheinwein, à Flasche 12½ Sgr.,
Süßen Unger, à Flasche 10 Sgr.,
Feinen Rothwein, à Flasche 8 und 10 Sgr. empfiehlt

R. Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Verichtigung.

In Nr. 72 dieses Blattes ist in der Todtenliste unterm 2. Mai statt: Gesch. Schiffssteuermanns-Frau' — **„Schiffssteuermanns-Frau J. Kretschmer"** zu lesen.

Auf der Antonien- oder Reuschenstraße sucht ein ordnungsliebender Herr eine freundliche Schlafstelle zu Term. Johanni bei einer stillen Familie. Hierauf Reflektirende wollen die Nummer und Straße ihrer Wohnung in der Expedition dieses Blattes schriftlich abgeben.

Droschken,

nach Art der Vereinsdroschken stehen billig zu verkaufen, so wie Chaisen, Lederplauwagen ꝛc. Breitestraße Nr. 2, und Messergasse Nr. 24.

Zwei gute Schlafstellen

sind Weißgerbergasse Nr. 7, eine Treppe hoch vorn heraus, sogleich zu beziehen.

Wegen Wohnungs-Veränderung werde ich mein sehr bedeutendes Lager **billig ausverkaufen,** bestehend in den neuesten Façons von Seiden-Hüten, so wie einer Menge Stroh- und Battist-Hüte, Putz- und Mode-Häubchen.

Die Damenputz-Handlung
Louise Meinicke, Hintermarkt Nr. 1.

Zu verkaufen

ist ein Gnadenfelder Piano-Forte, welches über 5 Octaven steht, so auch eine Steinersche Violine, gebaut 1672., Mehlgasse Nr. 28, Oderthor, 1 Treppe nach vorn, links.

Sehr ausgetrocknete Bohlen

von Kiefern und Fichten sind billig zu verkaufen:

Klosterstraße Nr. 41.

Ein freundliches Sommerlogis nebst einem kleinen Gärtchen mit verschlossener Laube ist zu vermiethen. Zu erfragen beim Kaufmann Herrn **Schindler,** (Tuchhausstraße.)

Für Aechtheit der Farben wird garantirt;

¾ breite sächsische bunte Nessels,

welche sich wegen ihrer Haltbarkeit und Aechtheit der Farben besonders zu Hauskleidern eignen, empfing in sehr schönen Mustern und empfiehlt sehr billig

Julius Henel, vormals **Carl Fuchs,**
am Rathhause Nr. 26, am Eingange zu den Leinwandreißern.

Die neue Blumen-Fabrik von
W. Flasch,
in Breslau, Nikolai-Straße Nr. 5,
empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von Pariser, Wiener und selbstverfertigten Blumen zu den billigsten Preisen. Auch werden alle Bestellungen auf **Brautkränze, Vasenblumen** ꝛc. auf das Billigste und Prompteste besorgt.

Maitrank,

Von besten feinen Rhein- und Moselweinen täglich frisch zubereitet, ist bis Anfang Juni zu haben, so wie stets auch alle Sorten Ungar- Französische, Spanische, Rhein- und Moselweine empfiehlt zum Feste

C. G. Gansauge, Reuschestraße Nr. 23.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich höflichst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage hierorts ein

Spitzen-, Stickerei- und Weißbaumwollen-Waaren-Geschäft,

Schuhbrücke Nr. 78, nahe der Ohlauerstraße,
vis à vis der Leinwandhandlung des Herrn Moritz Friede,

eröffnet habe. — Durch persönliche Einkäufe auf der so eben beendeten Leipziger Messe, als auch durch direkte Beziehung, bietet mein Lager in mannigfacher Auswahl viel Neues und Modernes; vorzüglich in ächt französischen, schweizer und sächsischen Stickereien, als: Pellerinen, Füchu, Brosch- und Ueberschlagkragen, Unter-Chemisets, Vorstecker, Manschetten, ächte und schottische Battist-Damentaschentücher, sächsische und Valencienner Laces-Spitzen ꝛc.

Indem ich dieses Etablissement einer geneigten Beachtung bestens empfehle, versichere ich, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch solide aber feste Preise und reelle Bedienung das mir zu schenkende Vertrauen stets zu rechtfertigen.

Breslau, den 5. Mai 1845.

August Viehweg jun. aus Sachsen.

Echtes Klettenwurzel-Oel,

aus **frischer Wurzel** bereitet, höchst wirksam! Preis à Flaçon 4 Sgr.,

E. E. Aubert,
Bischofstraße Stadt Rom.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.